

die sehr nützlichen Register hinlänglich entschädigt.

Salzburg

Notker Füglistner

SEETHALER PAULA, *Die vier Evangelien. Eine praktische Lesehilfe.* (XIX. u. 254.) Herder, Freiburg 1970. Kart. lam. DM 20.—.

Mit diesem Kommentar liegt für das NT ein Werk vor, wie es ähnlich L. Krinetzki mit seiner dreibändigen Einführung in das AT geschaffen hat. Die Autorin, Benediktinerin, hat sich bemüht, die in Kommentaren, Fachzeitschriften und Spezialabhandlungen erarbeiteten exegetischen Ergebnisse, die für den durchschnittlichen Leser aber nicht erreichbar sind, zusammenzutragen und in leicht verständlicher Form einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ohne sich in Details zu verlieren, hat sie Stück für Stück versucht, den theologischen Gehalt der biblischen Botschaft darzulegen. Soweit wie möglich wird der wirklichen Aussageabsicht des inspirierten Autors hinter den zeitbedingten Ausdrucksmitteln der Evangelien nachgespürt und in vielen Fällen auch verständlich gemacht, aus welchen Gründen und auf welche Weise schon die Urkirche die Überlieferung aktualisierte und die Bedeutung der durch Jesus geschehenen Offenbarung den Gläubigen näherzubringen suchte. Das ist besonders für das Johannesevangelium wichtig, aber auch schon für die Synoptiker zu beachten.

Es ist aus dem Charakter des Buches klar, daß man da und dort auch anderer Meinung sein kann, da auch die wissenschaftliche Exegese nicht überall völlig gesicherte Ergebnisse aufzuweisen hat. Das schmälert aber nicht unbedingt den Wert des Kommentars, hinter dem eine immense Arbeit steckt und der für Katechese und Verkündigung ebenso wie für die private biblische Weiterbildung nur empfohlen werden kann. Demgegenüber fällt wenig ins Gewicht, daß die bibliographischen Angaben berichtigt und verbessert werden sollten, daß einzelne Abschnitte zu knapp geschrieben sind und eine Vertiefung wünschenswert wäre. Anzumerken ist, daß die Arbeit des Endredaktors des Matthäusevangeliums, teilweise auch des Lukas bei weitem unterschätzt wird, so daß als Konsequenz daraus viel zu oft und unbegründeterweise auf Sonderquellen zurückgegriffen werden muß. Es geht heute auch kaum mehr an, das erste Evangelium auf die Predigt des Apostels Matthäus (4) zurückzuführen, wenn es zum allergrößten Teil von nicht-apostolischen Quellen abhängig ist. Alles in allem ist das Buch aber ein großer Gewinn, und es ist zu hoffen, daß sich die Autorin auch für die übrigen Bücher des NT zu einer ähnlichen Lesehilfe entschließt.

MÜSSLE MARIANNE (Hg.), *Die Humanität Jesu im Spiegel der Bergpredigt.* Mt 5, 13–7, 29 und Lk 6, 27–49. (166.) (Pfeiffer Werk-

bücher 98) München 1971. Kart. lam. DM 11.80, sfr 14.80.

Dieses Buch geht zurück auf eine Sendereihe des Südwestfunks (1970) und gibt die Vorträge wieder, die von mehreren Autoren bzw. Autorinnen zu ausgewählten Themen der matthäischen Bergpredigt gehalten worden sind. Sie kreisen alle um das Thema der Humanität Jesu und wollen diesen nach Meinung der Vf. lange Zeit gegenüber anderen Interessen zu kurz gekommenen Aspekt gebührend in den Vordergrund stellen. Nach einem einführenden Vorwort der Herausgeberin M. Müssle (5–7) schließen sich an: Th. Sartory, Der Mündigkeitsspruch (8–20); G. Uellenberg, Die neue Freiheit (21–32); M. Krämer, Gewalttätigkeit — Verzicht auf eine humane Gesellschaft? (33–46); W. Dirks, Die härteste Zumutung (47–58); O. Betz, Die vielen Worte tun es nicht (59–73); Th. und G. Sartory, „Bittet, und ihr werdet empfangen“ — Vom Sinn des Gebetes (74–86); W. Schneider, Anspruch auf Glück (87–100); J. Neumann, „Wer eine Entlassene heiratet...“ (101–115); G. Sartory, Herunter vom Richterstuhl (116–127); W. Fürst, Der Eid — eine metaphysische Daumenschraube? (128–140); F. J. Schierse, Die falschen Propheten — Wölfe im Hirtengewand? (141–152); J. Blank, Die Praxis ist das Kriterium (153–164).

Die Sprache des Buches ist im allgemeinen modern, in mehr als einem Fall absichtlich provokativ, so daß dem Leser ein Bezug des biblischen Textes auf die Gegenwart nicht schwerfallen wird. Hinsichtlich der Auswahl der behandelten Stellen überrascht nur, daß die „Goldene Regel“ („Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun, sollt auch ihr ihnen tun...“, Mt 7, 12) — ein für das Thema „Humanität“ Jesu zentraler Text — keine Behandlung gefunden hat. Zur Orientierung des Lesers wäre es auch gut gewesen, vor jedem Artikel den entsprechenden Bibeltext abzudrucken, wie es zweimal auch geschehen ist. Bezüglich des Inhalts kann gesagt werden, daß das Buch zahlreiche ausgezeichnete Denkanstöße bietet; die Artikel von O. Betz und Th. und G. Sartory über das Beten gehören sicher, ohne andere zurückzusetzen, zum Besten des Gebotenen. Viele Überlegungen dieser Vortragssammlung können für einen Menschen innerhalb oder außerhalb der Kirche eine wirkliche Hilfe sein und unter manchen Übermalungen und Verzerrungen der Geschichte die wahren Intentionen des historischen Jesus aufdecken. Leider muß man aber auch sagen, daß sich in einigen Artikeln neben noch verständlicher Provokation zu einseitiger Kritik findet. Mehrfach sind historische Anschuldigungen zu allgemein gehalten und darum ungerecht; zum Teil wird nur die halbe Wahrheit gesagt, und gerade bei den kritischeren Autoren vermißt man jeden Hinweis darauf, daß die Kirchengeschichte auch und nicht

wenige positive Beispiele christlicher Humanität anzubieten hätte. Selbst wenn man nicht überall zustimmen kann und die angeführten Wünsche bleiben, handelt es sich um eine lesenswerte Veröffentlichung, die den Geist der Bergpredigt für die heutige Zeit erschließt und für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bibeltext gute Dienste leistet.

Innsbruck

Albert Fuchs

DAUTZENBERG GERHARD, *Christusdogma ohne Basis? Rückfragen an das Neue Testament*. (Thesen und Argumente 3.) (42.) Fredebeul & Koenen, Essen 1971. Kart. lam. DM 4.95.

Vf. (Mitarbeiter von R. Schnackenburg) versucht in diesem Vortrag nach den ntl. Grundlagen der christologischen Zentraldogmen zu fragen. Dabei beschränkt er sich auf eine Darstellung des Sachverhaltes des Titels „Sohn Gottes“. Dieser wird in seiner jüdischen Herkunftsgeschichte kurz umschrieben. Es wird gezeigt, daß er sowohl als Bezeichnung des Erhöhten, als auch des auf Erden Wirkenden, als auch des präexistenten Jesus im ntl. Schriftgut verwendet wird. Diese jeweilige Verwendungsart wird in den wesentlichen in Frage kommenden Schriften im Historischen nacheinander kurz dargestellt (Paulus, Markus, lukanische Schriften, Johannesevangelium). Als Resultat stellt D. fest, daß die genannten christologischen Dogmen in der Präexistenzchristologie des NTs wurzelten. Diese Präexistenztheologie aber sei vom NT her betrachtet nicht Ausgangspunkt, sondern Ende der christlichen Reflexion. Daher gehe es für unsere heutige dogmatische Situation nicht an, den Endpunkt länger noch zum Ausgangspunkt des dogmatischen Systems zu machen. Die christologischen Aussagen müßten als theologische Aussagen gesehen werden (in der ntl. Christologie offenbare sich eine ganz bestimmte und neue Gotteserfahrung).

Die kurze Zusammenfassung, die D. in diesem Heft bietet, ist informativ. Einige der von ihm aufgestellten Thesen müssen auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Ausgeklammert ist leider eine Untersuchung dessen, wie der historische Jesus sich zu Gott, dem Vater und seinem Vater gestellt hat. Von dort her ließen sich m. E. manche der gesammelten historischen Sachverhalte zum Titel „Sohn Gottes“ durchaus anders auslegen.

SCHNIDER FRANZ/STENGER WERNER, *Johannes und die Synoptiker*. Vergleich ihrer Parallelen. (Biblische Handbibliothek Bd. IX.) (182.) Kösel, München 1971. Ln. DM 28.—.

Die Vf. (Assistenten bei F. Mußner in Regensburg) versuchen am Beispiel jener Perikopen, die sowohl bei den Synoptikern als auch bei Johannes überliefert werden, das

Verhältnis von Tradition und Redaktion zu zeigen, um die jeweilige unterschiedliche Botschaft in ihrem Bezug auf den gemeinsamen Kern darzulegen. Im 1. Kap. (13–25) werden die vier ntl. Evangelien knapp charakterisiert. Im 2. Kap. (26–53) wird die Überlieferung von der Tempelreinigung bei Mk und Jo hinsichtlich der mutmaßlichen jeweiligen Vorlage und bezüglich des konkreten Evangelientextes untersucht. Im 3. Kap. (54–88) folgt die Untersuchung über die Fernheilung in Kapharnaum, wobei jeweilig von der Redaktion der drei Überlieferungszeugen (Mt, Lk und Jo) ausgegangen wird und die gemeinsame Vorlage der Synoptiker bzw. die Vorlage des Jo zu erschließen gesucht wird. Auch hier werden wieder die theologischen Akzente zu erheben gesucht. Im 4. Kap. wird der Brotvermehrungskomplex bei Mk Mt und Jo untersucht (89–170). Besonderes Gewicht liegt hier auf der Betonung des Jüngerunverständnisses bei Mk bzw. auf dem Gedanken, daß die johanneische Brotrede die Erschließung des Zeichens im Offenbarungswort sei (wobei Jo 6, 51 c–58 nicht eucharistisch verstanden wird). Im 5. Kap. (171–178) wird versucht, die deutlich voneinander differierenden theologischen Anwendungen in den dargestellten Evangelienstücken in ihrer Bindung an das historische Jesusereignis kurz anzudeuten. Beigegeben sind ein Abkürzungsverzeichnis und ein Personenregister.

Das Buch ist geeignet, an wichtigen Evangelienstellen zu zeigen, mit welchen Methoden heute die Evangelienforschung arbeitet. Dabei wird im wesentlichen auf die ausführliche wissenschaftliche Dokumentation verzichtet. Eine Schwäche des Buches (und weitgehend auch der heutigen exegetischen Arbeit) liegt wohl darin, daß im Bestreben zu differenzieren doch oft zuwenig sicher begründendes Material angegeben werden kann. Von dort her würde der Rezensent weder in der Rekonstruktion der jeweiligen Vorlagen der uns vorliegenden Evangelienberichte noch in der eruierten Aussagerichtung der redigierenden Evangelisten alle Schlüsse der beiden Vf. teilen. Übrigens ist der jeweilige persönliche Anteil der Vf. nicht ausdrücklich gekennzeichnet. Das Buch ist also nur als Gemeinschaftsarbeit zu werten. Jedenfalls kann es gute Dienste leisten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

OBERÖSTERREICHISCHES LANDES-ARCHIV (Hg.), *Sankt Florian — Erbe und Vermächtnis*. FS zur 900-Jahr-Feier. (Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Bd. 10) (420 S., 101 Tafeln.) Böhlau Nachf., Wien 1971. Brosch. S 296.—.

W. Neumüller eröffnet den stattlichen Band mit einer Würdigung der „Passio S. Flo-